Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 14 (1938)

Heft: 19

Artikel: Führerschein in die Ehe : letzte Anweisungen an eine ratlose Braut

Autor: Löhlein, Herbert A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Führerschein in die Ehe

Letzte Anweisungen an eine ratlose Braut

VON HERBERT A. LÖHLEIN

Bevor wir in den praktischen Teil des ehelichen Führerscheins eintreten, möge uns der Leser einige zartfühlende
und unverbindliche Fragen gestatten:
Haben Sie schon einmal ohne Anleitung ein Haus gebaut — einen Lastwagen gefahren — einen Telemark geschwungen — oder einen Ochsen zerlegt?
Haben Sie sich schon einmal von einem Spengler einen
Stiftzahn einsetzen — von einem Kaminfeger, das Abend-

Stiftzahn einsetzen — von einem Kaminfeger das Abend-kleid reinigen — oder von einem Scherenschleifer den Blinddarm operieren lassen?

Nein? — Aber alle Welt findet es in schönster Ordnung, daß man so ein armes, blondes Wurm — also eine Braut kalt-lächelnd ohne Schwimmgürtel mitten in die ehelichen Strudel wirft, wo sie am tiefsten sind! Das Wurm hat nur «Ja» zu sagen und schon ist es Braut. Um vielleicht schon vierundzwanzig Stunden später mit rotgeränderten Lidern und tropfnassen Plüschwimpern einen schaudernden Blick in die Mördergrube einer männlichen Seele zu werfen

den bick in die Mordergrube einer mannichen Seeie zu werfen.

Genau genommen hat auch Schillers Rat: «Es prüfe, wer sich ewig bindet» . . . praktisch doch nie besonderen Wert gehabt, weil die Leute zum Prüfen bekanntlich erst Zeit finden, wenn sie bereits verheiratet sind. Und vor der Ehe zu prüfen ist schon technisch unmöglich, weil man un diese Zeit an einer chronischen Pupillen-Parallanenstörung leidet, die sich erst nach Ablauf der Flitterwochen automatisch behebt. Das ist auch die wissenschaftlich Ursache, warum so viele Ehemänner nachträglich erst an ihren Gattinnen Gleichgewichtsstörungen im Geld- und Kochsinn, körperliche Webfehler und seelische Sommersprossen entdecken. Aber damit können wir uns leider nicht befassen; denn wir wollen ja das unbeschriebene Blatt, das frischaufgegangene Rosenknöspchen, die Mädchenblüte, genannt Braut, näher beraten.

Vor allem, verehrtes ratloses Bräutchen, müssen Sie folgendes wissen: Jedes männliche Herz ist ein tolles Panoptikum — für die eigene Frau sogar meist eine lebenslängliche Dunkelkammer!

liche Dunkelkammer!

Geben Sie nichts auf «jene Frau, nach der er sich sehnt»!
Sie ist nichts weiter als ein Filmtitel und zudem niemals die gleiche, die der Mann später wirklich heiratet. Es ist mämlich erwiesen, daß das erblondete Weizenfeld auf dem Kopf eines entzückend frechen weiblichen Knallbonbons, das ihn gestern so begeisterte, bei Ihnen selber augenblicklich einen berserkerhaften Wutanfall hervorrufen würde — käme es Ihnen in den Sinn, diesem seinem gestrigen Wunschbild zartfühlend nachzueifern.
Kümmern Sie sich also als Braut und gleich gar als Frauniemals um die lümmelhaften, männlichen Privatinstinkte, die mitunter gerne auf irgend welchen sonnigen Wiesen umhergrasen wollen! Bleiben Sie stets und zu allen Zeiten in der nämlichen Haut, die Ihnen vorgeburtlich angemessen wurde. Es ist jene Haut, derentwillen er Sie heiraten will!
Sie sollten auch ganz besonders wissen, ratloses Bräuchen: Ein Mann wünscht sich zu gleicher Zeit soviel an weiblichen Reizen, daß der geübteste Modellschreiner niemals eine solche Figur zurechthobeln könnte! Hat er einmal fett gegessen, wünscht er sich ein Nippfürchen mit Ameisentaille. Hat er einmal ein paar Liköre gekippt, will er plötzlich einen wirbelnden Teufelsbraten aus der Gulaschsteppe, die ihm Pfeffer in die verkalkten Bronchien schütten soll. Ist er mal melancholisch — vielleicht, weil ihm seine Haushälterin gekündigt hat oder weil ihm das Wirtshausessen nicht mehr schmeckt — so sehnt er sich urplötzlich nach einer handfesten Frau — keinem Püppchen – sondern einer Hausfrau — ein Wort, das er sonst nur ungern in den Mund nimmt. Je nach den Jahreszeiten und sonstigen Launen will er dann noch mal eine mollige, mal eine hyperschlanke, mal einen südlichen Höllenbraten, mal ein nordisch kühl gelagertes Weib, das er sich erst zu erobern wünscht. Mal ist er vielleicht zum Erobern schon zu faul. Sehen Sie, rastlose Braut — Männer sind kolossal verzwickt — solange Sie dieselben als Erwachsene behandeln!

Einfach, naiv einfach dagegen wird die Sache, wenn Sie sich vor Ihrer Heirat die Erziehungsmethoden einer routinierten Kindergärtnerin zu eigen machen, die mit Samtpfötchen und bügelndem Lächeln die jeweilig gerade spie lenden Wachsfiguren in dem männlich seelischen Panopti-kum bändigt. Das geht folgendermaßen:

Schauen Sie tagtäglich in Ihrer jungen Ehe zu ihm auf wie zu einem Gott! Was er sagt, ist richtig — er hat über-haupt immer recht.

Seien Sie ein völlig unbeschriebenes Blatt — und doch aber auch nicht so ganz naiv!

Lieben Sie Ihren künftigen Mann um seiner selbst wil-len! Sie selber sollten aber schon eine kleine Stange Gold mit in die Ehe bringen. Lieben Sie ihn bis zu flackernder Leidenschaft, aber seien Sie nicht so kleinlich, wenn er ein-mal mit einer anderen Frau tanzt. Seien Sie tugendhaft und doch nicht langweilig.

Seien Sie klug — aber um Gotteswillen nicht gescheiter als er!!

Seien Sie in Gesellschaft charmant, begeistern Sie seine Freunde bis zur Weißglut — bleiben Sie aber dennoch für alle anderen gefühllos wie Zahnfleisch nach einer Kokain

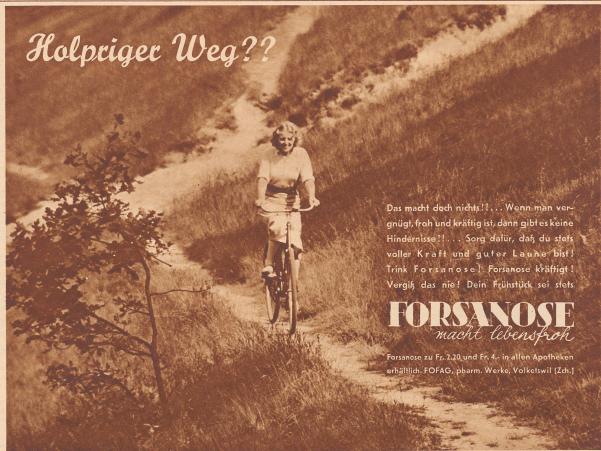
Seien Sie mittags eine routinierte Köchin und abends

eine blendende Tänzerin! Kommt Ihr Mann mal morgens von einem Bummel nach Hause, so befeuchten Sie vorher ein wenig die Netz-haut mit Wasserleitung, schütten Sie auch einen Kaffee-löffel Wasser auf das Kopfkissen. Männer lieben nämlich leidensdaftlich gerne, wenn Frauen weinen (ihretwegen natürlich), außerdem sieht jeder Mann maßvolle Eifer-suchtsszenen gern. Denn Männer wollen immer um ihrer selbstwillen geliebt sein — für sich aber manchmal noch eine kleine Freundin haben.

eine Kleine Freundin naben.
Seien Sie ein raffiniert gemixtes Potpourri von Hausfrau, Weib, Köchin, Freundin und großer Dame! Rennen Sie sofort zu einem Arzt, wenn er sich in den Finger geschnitten hat — machen Sie aber keine Szene, wenn Sie

mal Schüttelfrost besitzen.

Sehen Sie immer — zu jeder Tages- und Nachtzeit — vorteilhaft aus. Lassen Sie sich niemals gehen! Kleiden



Sie sich schick und elegant. Wechseln Sie mehrmals am Tag die Garderobe — aber sparen Sie sich die paar Rap-pen hierfür vom Haushaltungsgeld ab. Weibliche Eleganz und Toiletten erfreuen einen Mann wie ein Kind, wenn er nichts dafür zu bezahlen braucht.

er nichts datur zu bezahlen braucht.
War seine Liebe nur eine Stichflamme, dann seien Sie einmal eine ganze Woche lang völlig unkompliziert. In der zweiten Woche aber geben Sie ihm plötzlich Rätsel auf — darüber vergißt er dann eine wartende Freundin. Männer lieben immer solche Frauen am meisten, bei denen sie sich nicht ganz auskennen. Die stete Gefahr, hintergangen zu werden, löst jedem Mann den Kalk in den Adern auf!

Haben Sie unglücklicherweise eine «Herrennatur» er Haben Sie unglucklicherweise eine «Herrennatur» erwischt, so lassen Sie ihn ruhig mal schreien, toben, den Pfannkuchen unter den Tisch werfen, den Fußball in den Spiegelschrank und die Majonnaise in den Lautsprecher feuern. Seien Sie aber doch nicht ganz teilnahmslos und allzu beherrscht — d. h. schon beherrscht, aber zittern Sie ein wenig aus Kohl. Seit altersgrauen Zeiten wollen doch die Männer die Frauen unterjochen — ebensolange ziehen sie aber dabei den Kürzeren. Nur: Merken dürfen sie es nicht!!

richt!

Fragen Sie nichts Ueberflüssiges, wenn er mal abends ausgeht; am nächsten Morgen sagt er es Ihnen von selber. Halten Sie immer ein Regiment Kragenknöpfe und Schuhnestel bereit! Seien Sie immer heiter, freundlich und entgegenkommend nach seinem Büroschluß. Tärowieren Sie sich seine Geburts- und Namenstage in die Gehirnrinde und seien Sie nicht gleich beleidigt, wenn er die Ihrigen verziße.

vergißt.

Entwickelt er sich später als Nörgler, Wüterich oder Hypochonder, als Nervöser, Diktator oder Neurastheniker, so seien Sie mal vier Wochen lang ausnehmned sanft und nachgiebig wie ein Vertreter für Staubsauger. In der fünften Woche aber hauen Sie mal ganz unmotiviert mit der Faust auf den Tisch, daß der Kronleuchter wackelt. Brechen Sie etwas Billiges — etwa einen Besenstiel — übers Knie ab. Kochen Sie drei Tage lang mit passiver Resistenz, d. h.: machen Sie aus Pfannkuchen Crepesohlen, füllen Sie dieselben mit Reißnägeln oder legen Sie ihm plötzlich einen Eisbeutel auf die Stirn. Hilft alles das nichts, dann nehmen Sie kurzerhand die Eisbrocken heraus und werfen Sie ihm dieselben an den Kopf. Ein anständiger Mann wird von solchen Dingen seelisch mürb und söhnt sich aus.

Wird er nicht mürb, dann bleiben Sie lieber wieder

Bundesrat Dr. Adolf Deucher

war bekanntlich Thurgauer. In seiner Eigenschaft als Bundespräsident eröffnete er 1896 die Schweizerische Landesausstellung in Genf, worauf der Volkswitz gleich feststellte, er habe, obwohl Thurgauer, von der Ausstel-lung nichts als einen vorzüglichen Eindruck mitgenommen.

In jenem, seinen vorzuginen Eindruck mitgenommen.

In jenem, seinem Präsidentschaftsjahre, wurde der damalige siamesische König Prah Prahmindr Tschulalonkorn vom Bundesrat in Bern offiziell empfangen, und, den Bundesspräsidenten zur Seite, in offenem Gefährt bei herrlichem Sonnenschein unter anderem auch spazieren geführt. Die Bundesstadt prangte in vollem Festschmuck; — unheimlich zahlreiche rote Fahnen mit dem weißen Elefanten hingen zu den Fenstern heraus.

Natürlich hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Bundes- und dem Bärenplatz angesammelt, um sich das Schauspiel der Durchfahrt der hohen Herrschaften nicht entgehen zu lassen. In der dichten Menge erklärte einer der Wartenden ziemlich vernehmlich, dieser Siamese sei einmal ein wirklicher Landesvater, der selber über zweihundert eigene Kinder besitze, welche Feststellung bei einer mitleidigen alten Frau den bedauernden Ausruf

«O myn Gott, die armi Frau!»

«O myn Gott, die armi Fraul»

Einige Jahre später befand ich mich in Bern als Zeitungsschreiber, in holdem Verein mit dem damaligen Bundesstadt-Redaktor des «Vaterlandes», meines unvergeßlichen Freundes Franz von Matt. Selbstverständlich fielen für uns gelegentlich die Mitteilungen der Bundeskanzlei über die Beratungen des Bundesrates ein wenig allzu spärlich und verwässert aus, so daß sie weder unserem Berufseifer noch unseren Schriftleitungen genügten. — Allein, bald wußten wir dem Uebelstande zu steuern. steuern.

Herr Bundesrat Deucher, der uns beide wohl leiden mochte, verfehlte seinen Kaffeejaß im «ewigen Licht» des Gesellschaftsshauses Museum nur äußerst selten. De re ein ordentlich temperamentvoller Herr war, pirschten wir uns, wenn etwas Besonderes in der Luft lag, das wir gerne gründlicher ausgeknobelt hätten, an den Nachbartisch heran und begannen die dürftigen Mitteilungen der Bundeskanzlei dermaßen blödsinnig, laut genug, daß er schließlich aufmerken mußte, zu kommentieren, wobei

wir uns den Anschein gaben, als wollten wir den Unsinn an unsere Blätter weitergeben. Eine Weile horchte Bun-desrat Deucher mit halbem Ohre zu, schließlich warf er die Karten hin und fauchte uns an:

die Karten hin und fauchte uns an:

«Wer hat Ihnen bloß solchen Stumpfsinn vorsetzen können? Das ist ja unerhört, was ihr Herren Journalisten dem guten Volk alles aufbindet. Jetzt passen Sie einmal auf und hören Sie zu, so und so ist die Sache...!» Dann teilte er uns haarklein erregten Tones mit, was wir eben zu wissen und zu verwerten begehrten. Der Trick gelang uns ziemlich regelmäßig. Auf der Bundeskanzlei zerbrach man sich den Kopf über die Quelle der Indiskretionen, die kein Mensch zu entdecken vermochte, und die zu verraten wir natürlich nicht den leisesten Anlaß fanden.

Papa Deucher blieb bis in sein hohes Alter geistig un-

raten wir natürlich nicht den leisesten Anlaß fanden. Papa Deucher blieb bis in sein hohes Alter geistig ungemein regsam und temperamentvoll. Er war ein scharfer Debatter und bildete sich mit Recht einiges auf seine Rüstigkeit ein. Daß man ihm wiederholt in der gesnerischen Presse zu verstehen gab, er wäre nun wohl alt genug um abzudanken, brachte ihn ordentlich in den Harnisch. In jenen Jahren war ich Parlamentsjournalist und leistete mir eine Weile den Spaß, täglich ein Mitglied der erlauchten Ratsversammlung in einigen Versen zu verulken. verulken.

Eines Tages nun ward Papa Deucher durch einige Eines Tages nun ward rapa Deutster und einge Bauernvertreter besonders bedrängt worden, worauf er, mit der unvermeidlichen, knallroten Granatblüte im Knopfloch seines Gehrockes, seinen Gegnern in längerer, bissiger und durchaus unmißverständlicher Weise heimleuchtete, daß es eine wahre Freude war. Ich veröffentleuchtete, daß es eine wahre Freude war. Ich veröffent-lichte in der folgenden Nummer meiner Zeitung ein paar Strophen, deren Refrain lautete:

Er ist trotz der hohen Jahre, Trotz der silberweißen Haare Noch der jüngste Bundesrat.

Tags darauf erblickte er mich, vom Bundeshause kommend, auf der ihm entgegengesetzten Straßenseite und winkte mir mit meiner Zeitung zu sich herüber. Dann, auf meine Verse weisend, meinte er:

«Idh han immer Freud an Ihrne Verse; aber wisset Sie, die, wo Sie do über mich gschribe hände, sind halt doch di beste gsi!»





Spezialpreise für



Die Frau Hug

ist voll des Lobes über ihre Schwiegertochter.. «'s Anneli ist wirklich ein prächtiges Ding!» sagt sie immer wieder zu ihrem Sohn, «bildhübsch ist sie und elegant . . . und dabei führt sie eine Muster-Wirtschaft: von der könnt' sogar ich noch was lernen. Gleich heut' probier ich's beim Kochen auch einmal mit



150 Rezepte kostenlos von Dütschler & Co., St. Gallen, erhältlich

ScherkTips

gepflegte Hände:

Und für Ihn?





Von Aerzten begulachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube.
Erställich in allen Apotheken.
Auktjärenden Prospekt erhallen Sie
Kostenlos in Ihrer Apotheke
Patentex-Vertrieb, Zürich 8, Dufourstr. 176

